



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Friedensaussichten und die Times.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Friedensausichten und die Times.



ie afghanische Frage entwickelt sich wie Aprilwetter. Gestern heller, heute bedeckter Himmel und morgen wieder Sonnenschein und dunkle Bläue droben. Bisweilen auch ein kleines Gewitter, dem zerrissene Wolken und ein sanft lächelnder Mond folgen, und dann abermals eine schwere schwarze Wolkenwand mit Wetterleuchten am Horizonte. In den letzten Tagen hatte sich das Firmament, nachdem es sich für kurze Zeit aufgeheitert, bedenklicher als je vorher verfinstert. Komaroff hatte seinen Angriff auf die Afghanen am Kaschkflusse mit einer herausfordernden Bewegung derselben gerechtfertigt, welche die englischen Offiziere angeregt hätten. Lumsden hatte dies bestritten. Giers sandte eine Note oder Depesche nach London, die dort nicht gefiel. Die Mobilisirung der ersten Klasse der britischen Armeereserve begann am 21. April, England erwarb eine Anzahl Dampfer, die als Kreuzer ausgerüstet werden sollten, und Gladstone verlangte vom Unterhause die Bewilligung eines Credits von 11 Millionen Pfund Sterling, von denen $4\frac{1}{2}$ allerdings nach den durstigen Wüsten des Sudan, die schon soviel englisches Gold und Soldatenblut ohne Erfolg für die englische Politik verschlungen haben, abfließen sollten, deren größere Hälfte aber zur Verstärkung der Kriegsflotte und „für militärische Vorbereitungen“ bestimmt war. „Ihrer Majestät Regierung, erklärte Granville, hat sorgfältig unsre militärische Lage erwogen, nicht bloß in betreff des Sudan, sondern mit Hinblick auf den allgemeinen Stand der Angelegenheiten und alle Anforderungen, die möglicherweise an die Hilfsquellen des Landes zu stellen sein würden, und ist zu dem Schlusse gelangt, daß es notwendig ist, alle diese Hilfsquellen, soweit möglich, dienstbereit zu halten, wo immer sie gebraucht werden.“

Grenzboten II. 1885.

28

Alles das mußte den Eindruck machen, daß der Krieg zwischen England und Rußland so ziemlich vor der Thür stehe und nächstens von ersterem das übliche Ultimatum zu erwarten sei. Dennoch sind wir der Ansicht, daß es noch nicht soweit ist, ja daß noch mancher Monat ins Land gehen wird, bevor in der Sache statt der Noten die Kanonen sprechen werden. England hat jetzt nicht die Mittel und Kräfte, um mit Rußland einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg wagen zu können, und letzteres erstrebt den Besitz Herats, um den es sich zunächst handeln würde, für heute und morgen noch nicht. Es verlangt nur eine Ausdehnung seiner Grenze im Turkmenenlande zwischen dem Margab und Herirud, für die es gute Gründe anführen kann, und die ihm englischerseits, wenn auch zögernd und schweren Herzens, zugestanden werden wird, da man gegenwärtig außer stande ist, sie zu verhindern. Die Streitkräfte, die den Engländern gegen die Russen zur Verfügung stehen, sind in Wirklichkeit noch ungenügender, als sie im vorigen Hefte angegeben wurden. Statt der 50 000 Mann, die im Nordwesten Indiens zum Einmarsch in Afghanistan bereit stehen sollten, sind kaum 20 000 vorhanden, und diese sind noch weit davon entfernt, mit dem ungeheuern Troß von Dienern, Kameelen, Packpferden und Tragochsen versehen zu sein, den ein angloindisches Heer zu einem Feldzuge bedarf. Die Afghanen sind viel unzuverlässiger, als die Londoner Blätter zugeben. Ehe der Bizefönig von Indien eine Armee von 40 000 Mann in Herat einrücken lassen könnte, würden mindestens fünf Monate und vielleicht acht vergehen. Die britische Flotte könnte den Russen an der Ostsee so gut wie gar nichts und an den Küsten des Schwarzen Meeres nur dann etwas anhaben, wenn der Sultan ihr gegen die Verträge die Dardanellen und den Bosphorus öffnete. Dafür, daß dies nicht geschieht, bürgt wohl die Klugheit der Türken, die sich mit etwaigem ägyptischen Köder nicht täuschen lassen wird, und andernfalls würden Mächte daren zu reden haben, die nicht wünschen können, daß der europäische Friede gefährdet werde, und die nicht zaudern würden, ihrem Räte Befolgung zu verschaffen.*) Dafür endlich, daß die Durchfahrt nicht erzwungen werden kann, wird man durch Torpedos sorgen, bei deren Legung es nicht an erfahrenen Ratgebern und Leitern mangeln würde. Will England seine asiatischen Interessen gegen Rußland mit den Waffen vertreten, so darf dies einzig und allein auf asiatischem Boden geschehen. Europa darf davon keinen Schaden haben. Es hat durch den Krimkrieg, dessen Resultate nur den Engländern zugute kamen, genug gelitten, um sich weitere Schädigung seiner Lebensinteressen zu gunsten einer Sache, die ihm gleichgiltig sein kann, allen Ernstes zu verbitten.

Die Russen beanspruchen jetzt nur Ausdehnung ihrer Grenze über einen Landstrich, den die Engländer als nordwestliche Ecke Afghanistans betrachtet wissen wollen, und die Gründe, die man in Petersburg für sein Verlangen angiebt,

*) Der Rat ist bereits erteilt worden. D. Red.

lauten nicht unbillig. Das Land ist streitig, aber selbst eine englische Karte läßt die Grenze weiter südlich laufen, als man sie jetzt in London ziehen möchte. Es ist von Turkmenen bewohnt, soweit es überhaupt Bewohner hat, und Rußland beansprucht es zunächst deshalb, weil es ethnographisch zu dem ihm gehörigen Turkestan zu rechnen ist, dann aber, um auf seinem Gebiete die Ordnung aufrecht erhalten zu können. Es muß im Süden desselben gute Nachbarn haben. Die Saryk-Turkmenen am Kaschk und Margab aber sind Räuber, welche durch ihre Plünderungszüge und Sklavenjagden nicht nur die von Natur sehr fruchtbaren Gegenden zwischen jenen Flüssen und dem Herirud fast ganz entvölkert und wüste gelegt haben, sondern dieses Unwesen nach Russisch-Turkestan auszudehnen drohen. Um ihnen das verbieten zu können, muß man über sie gebieten.

Insofern wäre gegen das Begehren der Russen nichts einzuwenden. Aber das von ihnen verlangte Gebiet würde sie auch dem Besitze von Herat wesentlich näher bringen. Wenn Rußland seine Grenze bis Pendschdeh, wo Kaschk und Margab sich vereinigen, vorschieben darf, so gewinnt es strategisch und taktisch folgende sehr wertvolle Vorteile: 1. Die Straße nach Herat, welche durch das Kaschk-Thal nach einem Pässe hinführt, aus dem man nach Kuscham im Herirud-Thale gelangt, wo weiter stromaufwärts Herat liegt; 2. eine Stellung, von der aus sich der Paß bei der Furt von Zalfikar umgehen läßt, wenn derselbe von Truppen zur Verteidigung Herats besetzt ist; 3. die Beherrschung der Hauptstraße zwischen letzterer Stadt und Balch und weiter nach Kabul; 4. mehrere Bergstraßen am Kaschk, welche durch andre Pässe nach Herat führen. Durch Wegnahme der Furt bei Zalfikar wäre den Russen der Marsch von Mesched, wo zwei große Straßen durch Chorassan sich vereinigen, nach dem rechten (afghanischen) Ufer des Herirud gesichert. Gelangen die Russen in den Besitz dieser Punkte, so sind sie in der Lage, auf mehreren Wegen zugleich gegen Herat weiterzumarschiren, während keiner derselben ihnen offensteht, wenn die Afghanen Pendschdeh, Ak Robat und Zalfikar behielten. Die Russen könnten in jenem Falle von Pendschdeh aus beliebig nach Herat oder nach Kabul (über Balch) vordringen. Senes kann von Pendschdeh in zehn, von Zalfikar in sieben Tagemärschen erreicht werden.

Trotz alledem müssen wir nach unsern Informationen dabei bleiben, daß die englische Regierung nicht genug Mittel zur Hand hat und ihre militärische Macht nicht rasch genug zu verstärken imstande ist, um den Russen thatsächlich Widerstand leisten zu können, wenn sie jene Grenze mit den für Herat und Kabul gefährlichen Punkten fordern und dabei beharren. Man wird daher aller Wahrscheinlichkeit [nach über kurz oder lang auf die Ansprüche der russischen Diplomatie eingehen, nachdem man einen Modus gesucht und gefunden hat, der den Grund der Nachgiebigkeit leidlich verdeckt. Man wird sich mit den Russen über die erstrebte neue Grenze unter der mehr oder minder bestimmten

Bedingung verständigen, daß sie in Ewigkeit unüberschreitbar sei, und jeder Verständige wird lächeln, weil er wissen wird, was solche Ewigkeit zu bedeuten hat, d. h. drei oder vier Jahre, bis die Eisenbahn vom Kaspiischen Meere nach Merw und Sarachs fertig ist, unter Umständen nicht einmal so lange. Dann wird die Lösung Herat, vielleicht zugleich Kabul heißen, und wieder einige Jahre nachher werden die Engländer am Indus Gelegenheit haben, zu zeigen, ob sie gegen die Eroberer Mittelasiens mehr vermögen als im jetzigen Augenblicke. Sie haben Zeit, sich auf diese Probe vorzubereiten. Das könnte aber nur durch völlige Umgestaltung ihrer Militärverfassung nach kontinentalem Muster geschehen, und da sich das nicht mit der hergebrachten parlamentarischen Einrichtung zu übertragen scheint, so wird es großen Schwierigkeiten begegnen. Auch Bundesgenossen wären nach dem Grundsatz *do ut des* zu gewinnen, aber auch das würde den bisherigen Grundsätzen der britischen Politik, die nur nehmen, nicht geben will, schwer werden. Für das Gerede, mit dem Blätter wie die Times um Freundschaft und gute Dienste werben, giebt der Kaufmann nichts. Gewiß legt man bei uns Wert auf ein freundliches Verhältnis zu England, aber was die Politiker im Redaktionszimmer der Times dafür fordern, als ob es sich von selber verstünde, versteht sich durchaus nicht von selbst. Englands Interesse ist keineswegs immer unser Interesse, Englands Schade nicht unser Schade. Wir haben den Engländern wenig zu danken und kaum etwas von ihnen zu hoffen, was wir uns unter Umständen nicht selbst verschaffen könnten. Wir und Österreich stehen auf gutnachbarlichem Fuße mit Rußland und haben das dringende Interesse ungestörten Fortdauerns dieses Verhältnisses. Dieses Bedürfnis diktiert jetzt unsre Haltung und wird sie unzweifelhaft weiterhin bestimmen, d. h. Deutschland und Österreich würden, falls es gegen unsre Erwartung zu einem Kriege zwischen Rußland und England kommen sollte, sich neutral, etwa so neutral verhalten wie England 1870. Es konnte damals den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich verhüten, es that in dieser Richtung fogut wie nichts, und es beobachtete dann eine Neutralität, die zu wünschen übrig ließ. Wir empfehlen keine Rache für das, was damals englischerseits gegen Deutschland gesündigt wurde, aber wir erwarten Wohlwollen gegen Rußland, weil das unser Interesse verlangt, und wir wissen, daß man in Berlin nicht gesonnen ist, diplomatisch oder sonstwie für die Engländer zu arbeiten, feurige Kohlen auf das Haupt einer Nation zu sammeln, welche das durch den Mund ihrer Presse als Pflicht und Schuldigkeit fordert, und uns die öffentliche Meinung in Rußland damit zu entfremden. Wenn das der Times und andern Leuten nicht behagt, unnatürlich, unbegreiflich, tadelnswert erscheint — je nun, so mögen sie es gesund verschlucken und verdauen; wir sind uns, ganz so wie sie, selber die nächsten.

Noch eins. Die Times vor allem hegte zum Kriege, rasselte mit dem Säbel und spielte nach Kräften den *miles gloriosus*. Sie erinnerte dabei an ihr Verhalten vor dem Krimkriege, wo sie noch mehr als jetzt in ihren alten

Tagen die öffentliche Meinung Englands abwechselnd machte und ausdrückte. Man vergleiche hier Kinglakes vortreffliches Buch über die Invasion der Krim. *) Die Gesellschaft, der damals das Cityblatt gehörte, war auf den glücklichen Gedanken gekommen, eine instinkartig keimende und sich allmählich ausbildende öffentliche Meinung studiren und sondiren zu lassen, um sich dann ihrer zu bemächtigen, sie in bestimmte Form zu bringen, ihr Leben und Kraft einzuhauchen und sie dann in ihren Spalten auf den Markt zu schaffen, Einfluß damit zu üben und natürlich — Geld zu verdienen. Gut aufhorchende Leute sammelten an öffentlichen Orten und in Klubs die Meinungen, die über dieses oder jenes Tages-thema geäußert wurden, verglichen, addirten und fanden heraus, was vorzüglich am Herzen lag, wie die meisten die betreffende Frage beantworteten, und lieferten das Ergebnis ihrer Rechnungen an den Chefredakteur ab, der geschickte Journalisten beauftragte, es zuzustutzen und mit Beweisen zu versehen, in welcher Gestalt sie dann dem Publikum servirt wurden und soviel Beifall fanden, daß die Times sehr bald eine unwiderstehliche Macht wurde. Wer sich schon eine Ansicht gebildet hatte, sah seine Gedanken hier mit größerer Klarheit, als sie ihm selbst zu Gebote stand, wiedergegeben und kräftig empfohlen; wer noch keine hatte, gewann plötzlich eine, als er das Blatt, welches notorisch dem Wechsel der Meinung und Stimmung der Mehrheit im Lande folgte, diesen oder jenen Weg einschlagen sah. Es kam so allmählich dahin, daß die Zeitartikel der Times wie Manifeste betrachtet wurden, welche das Urtheil und den Willen des Volkes Großbritanniens verkündigten. Wo die eigentliche Macht lag, was ihre letzte Quelle war, hüllte sich in Dunkel; der eine glaubte, dieser, der andre jener regiere, einige waren überzeugt, die große Zeitung beherrsche ganz England, andre, England beherrsche die Zeitung. Aber gleichviel, was man in dieser Hinsicht dachte, ob man sich das Blatt als selbständige Macht oder nur als belebten und plastisch gemachten Schatten der öffentlichen Meinung vorstellte, alle gewöhnlichen Geister verehrten und fürchteten diese Macht, und die Minister machten davon keine Ausnahme.

Nun geschah es, daß die große Zeitung am Morgen des 15. Juni 1854 feierlich erklärte, „die praktischen Zwecke des Krieges könnten nicht eher erreicht werden, solange Sebastopol und die russische Flotte existire; wenn aber diese Centralstellung der russischen Macht im Süden des Reiches vernichtet wäre, würde das ganze Gebäude, welches die Zaren im Laufe der Jahrhunderte errichtet hätten, in Trümmer zusammenfallen.“ Die Times weißagte ferner, „die Einnahme von Sebastopol und die Eroberung der Krim seien Ziele, deren Erreichung die Kosten des Feldzuges decken und die streitigen Hauptfragen für immer zu gunsten Englands entscheiden werde, und gleich klar und sicher sei, daß jene Ziele mit irgendwelchen andern Mitteln nicht zu erreichen seien, weil

*) The Invasion of the Crimea, Tauchnitzsche Ausgabe III, S. 82 ff.

ein Friede, der Rußland im Besitze derselben Angriffsmittel ließe, es in den Stand setzen werde, den Krieg nach Belieben wieder anzufangen."

Wieviel diese Weissagung wert war, hat die folgende Zeit gezeigt. Damals wurde sie als Evangelium aufgenommen und behandelt. Die Minister empfanden Beklemmungen und schwere Bedenken in betreff des empfohlenen Schrittes, der den erlöschenden Krieg in furchtbarer Blut wieder aufflammen lassen mußte, aber da stand es gedruckt in dem allmächtigen Blatte, „jene Ziele sind mit keinerlei andern Mitteln zu erreichen,“ und so gaben sie nach, namentlich als die Times sieben Tage nach dem ersten Manifeste klar bewies, daß „Sebastopol der Grund- und Eckstein des Gewölbes sei, welches das Schwarze Meer von den Mündungen der Donau bis zu den Grenzen Mingrelieus überspanne, und daß ein erfolgreiches Unternehmen gegen diesen Platz die wesentlichste Bedingung eines dauernden Friedens sein werde.“ Obwohl diese Behauptung zum Teil auf dem irrtümlichen Glauben beruhte, daß die Belagerung Silistrias aufgehoben worden sei, schien es, als ob alle Welt sich beeilte, die Thatsachen dem Urteil der großen Zeitung anzupassen, und vierundzwanzig Stunden nach dieser Rundgebung der Meinung der Times schwamm die Regierung im Kielwasser derselben.

Zeitungsgrößenpredcherei und Zeitungsweisheit entzündete damals in Verbindung mit Lord Stratfords Sucht nach Rache für persönliche Beleidigung*) einen Krieg, der England sehr viel kostete und für die Dauer sehr wenig nützte. Jetzt scheint Lord Dufferin aus den Spalten der Times zu reden. In Englands Interesse ist zu hoffen, daß deren Kriegspredigten nicht den Erfolg haben wie 1854, denn der Krieg würde mindestens soviel Geld und Blut kosten als der damalige, und wahrscheinlich zehnmal soviel Schaden, von irgendwelchem Nutzen ganz zu schweigen.



Die Enthüllung der Küsten des dunkeln Erdteils.



or drei Lustren einigte ein gemeinsamer Kampf die Deutschen zu einem Staate, indem sie sich um die preußische Monarchie wie um einen festen Kern herumlegten; gegenwärtig schreitet die geeinte deutsche Nation zu gemeinsamer friedlicher Thätigkeit in fernen Weltteilen. Mit diesem Schritte wird Deutschland ein Weltreich, das eine Kulturarbeit aufnimmt und weiterführt, deren Anfänge zum

*) Malmesbury's Memoirs of an Ex-Minister, I, 425.